

10 Fehlaussagen, welche in Verbindung mit Nachsuchen am häufigsten verbreitet sind:

1. Schweißhundeführer (SHF) mögen es nicht, wenn man mit dem eigenen „auf Schweiß geprüften Hund“ schon angesucht hat

Das ist keineswegs so. Nachsuchen nehmen meist sehr viel Zeit in Anspruch und gerade in Mondphasen, zur Brunft oder während der Drückjagdsaison fallen oftmals mehrere Nachsuchen zur gleichen Zeit an. Jeder SHF ist froh, wenn er sich nicht für eine 30 m Totsuche 1-2 Stunden ans Bein bindet. Den Schweißhund beeinträchtigt die Suche mit dem anderen Hund im Vorfeld in der Regel nicht. Eine freie Verlorensuche oder z. B. das Anhetzen von einem Stück Rotwild mit Laufschuss durch einem Teckel ist aber sicherlich nicht förderlich.

2. Wild mit Laufschüssen bekommt man sowieso nicht

Das ist eine der fatalsten Fehlaussagen, denn meiner Erfahrung nach kommt das erfahrene Gespann bei ca. 80 % der Stücke mit Laufschuss zum Erfolg. Vorausgesetzt man hat zum Ende hin einen hetzstarken und wildscharfen Hund oder ggf. einen Loshund zum Beischnallen.

3. Die Suche bei Krell- und Gebrechschüssen ist aussichtslos

Auch diese Aussage ist falsch. Sicherlich sind diese Schüsse die schwierigsten und die Erfolgsquote dabei ist von allen Suchen am geringsten, aber es ist nicht hoffnungslos und jede Kreatur ist es Wert, es wenigstens zu versuchen. Oftmals ist das Stück in seiner Dynamik stärker eingeschränkt als vermutet und geht ins Wundbett oder zum Kühlen ans Wasserloch. Die lang anhaltenden Qualen, welche ein Stück mit Äser- oder Gebrechschuss erleiden muss, sind Anlass genug, alles Mögliche zur Erlösung des Stückes zu unternehmen.

4. Kein Schweiß, keine Pirschzeichen, aber Kugelriss = Fehlschuss

Auch diese Einschätzung ist falsch. Fakt ist, dass selbst wenn keine

Pirschzeichen sichtbar sind und das Stück nicht gezeichnet hat, es dennoch einen wirksamen Schuss haben kann. Dies gilt auch bei deutlichem Kugelriss. In jedem Fall ist eine Kontrollsuche von ca. 200-300 Metern notwendig.

Oftmals wird sich auch schon bei der Bestimmung des Anschusses um mehrere Meter verschätzt.

Der Schweißhund jedoch verweist auch die kleinsten Pirschzeichen und zeigt bei der Vorsuche dann den eigentlichen Anschuss.

Der Hund arbeitet die Individualwitterung des Stückes und der erfahrene Hundeführer erkennt an der Arbeit des Hundes, ob dieser eine Krankfährte oder eine Gesundfährte arbeitet.

5. Drückjagd = auf 20 Schützen kommt 1 Schweißhundeführer

Diese Regel ist durch den Einsatz von hochmodernen Waffen, der einschleichenden Legalisierung von mehrschüssigen Selbstladebüchsen und der gleichzeitigen Animation durch „Schwarzwildfieber-Filme“ längst nicht mehr anwendbar.

Gerade in Zeiten von bleifreier Munition nehmen selbst die Kontrollsuchen sehr viel mehr Zeit in Anspruch als gedacht. Insofern ist es wichtig, lieber einen Nachsuchenführer mehr einzuladen, als zu wenig. Auch sollte man für den darauf folgenden Tag einen Hundeführer in Reserve haben, welcher noch anstehende Nachsuchen abarbeitet.

Bei der Planung einer Drückjagd ist es also notwendig, zuerst einen Termin zu wählen an dem ausreichend Schweißhundeführer zur Verfügung stehen, bevor dann alle anderen Hundeführer und Treiber organisiert und Gäste geladen werden.

6. Die Nachsuche durch einen Spezialisten ist sehr kostenaufwendig

In der Regel verlangt der Nachsuchenführer kein Geld vom Schützen. Wir alle sind uns jedoch bewusst, dass die Anfahrt, die Haltung des Hundes, eine professio-

nelle Ausrüstung und auch die Zeit, die eine Nachsuche mit sich bringt, gleichzeitig auch Kosten verursacht.

Letztendlich stehen aber der Tiererschutz und die zu erlösende Kreatur absolut im Vordergrund.

Eine kleine Anerkennung über den dankenden Händedruck hinaus ist jedoch gleichzeitig auch ein Zeichen von Moral.

7. Nach dem Abbruch einer Suche ist der Pflicht genüge getan

Auch wenn der eigene Hund die Prüfung im Fach Schweißarbeit hervorragend bestanden hat und er bereits die eine oder andere Totsuche meisterte, sollte der weidgerechte Jäger die Grenzen seines Hundes bei schwierigeren Suchen erkennen und im Zweifel ein erfahrenes Gespann um Unterstützung bitten. Durch seine Routine trotz der erfahrene Hund frischer Verleitung eher und hält Dank seiner vielen Suchen oftmals die Fährte sicherer und findet so doch noch zum Stück.

8. Mit dem Schweißhund am Riemern zum Spezialisten

Ein Schweißhund ist nicht automatisch ein Schweißhund, sondern ist ein Hund, der auf Grund seiner Veranlagung noch vieles mitbringt, was ihn bei einer guten Ausbildung, gerechten Führung und im Rahmen der ihm gegebenen Möglichkeiten erst zu einem Spezialisten werden lässt.

Außerdem gilt: Keiner probiere auf der Wundfährte! Zur schwierigen Arbeit gehört der sorgfältig abgeführte und erfahrene Jagdhund.

Die Arbeit auf der roten Fährte ist die verantwortungsvollste Jagd überhaupt und setzt Wissen und Erfahrung des SHF voraus, aber auch Selbstbeherrschung und Verschwiegenheit als Grundlage für Vertrauen.

9. Keine Zeit für die Nachsuche oder die Angst des geschädigten Ansehens

Beides sollte kein Grund sein, eine Nachsuche zu unterlassen oder

diese in die Wege zu leiten. Oftmals verhindern die berufliche Tätigkeit oder andere Verpflichtungen die Teilnahme an der Nachsuche. Es ist sicherlich am einfachsten, wenn der SHF durch den Schützen selber oder zumindestens eine ortskundige Person eingewiesen wird, die ihn im Anschluss nach Möglichkeit sogar begleitet. Im Ausnahmefall hilft aber auch schon die deutlich sichtbare Markierung des vermeintlichen Anschusses. Ein schlecht platzierter Schuss kann immer vorkommen, aber der SHF ist der Letzte, der als Moralapostel auftritt oder Namen von Revieren bzw. dem Schützen weiter erzählt. Auch wird er beim Hirsch nicht die Enden in der Krone zählen oder den Unterkiefer aufschärfen. Ihm liegt einzig und allein daran, das beschossene Wild zu finden und krankes Wild möglichst schnell von seinen Leiden zu erlösen.

10. Es steht kein Nachsuchengespann zu Verfügung

Jedes Jahr veröffentlicht der LJV M-V die Liste der bestätigten SHF im Mitteilungsblatt. Zusätzlich stehen sie im Internet unter: http://www.ljv-mecklenburg-vorpommern.de/media/custom/2162_747_1.PDF?1389615143

Selbst wenn der SHF ihres Vertrauens die Nachsuche nicht durchführen kann, so empfiehlt er Ihnen ein anderes Gespann oder unterstützt Sie bei der weiteren Organisation der Suche. Im Bedarfsfall nehmen passionierte Gespanne auch mal weitere Strecken auf sich.

Das Fazit ist:

Da es trotz aller Sorgfalt vorkommen kann, dass ein Schuss nicht tödlich wirkt aber nicht jeder Jäger die Möglichkeit hat sich auf Nachsuchen zu spezialisieren, so gibt es doch Möglichkeiten seiner moralischen Pflicht nachzukommen....sie werden oftmals nur zu wenig genutzt.

Jörg Kania
Florian Rackwitz